

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:

jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
In Podz: Petrofowskajastraße 51b.

Inland.

St. Petersburg 2. (14.) März. Die Hauptstraßen unserer Residenz prangten heute in reichem Fahnen Schmuck, zur Erinnerung an den Jahrestag der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers und in allen Kirchen wurden Dankgottesdienste und Gebete für das geliebte Herrscherpaar abgehalten. In der Isaakskathedrale fand um 10 Uhr ein feierliches Hochamt statt, welches der Metropolit von Moskau und Kolonna, Makarij, unter Assistenz der gesammten hiesigen hohen Geistlichkeit celebrierte. Der begleitende Gesang wurde durch das Sängerkorps der Kirche, dessen Leistungen sich bekanntlich in ganz Rußland großer Berühmtheit erfreuen, vollführt. Die weiten Räume des Gotteshauses vermochten kaum die Menge der Andächtigen zu fassen, in denen alle Schichten der Bevölkerung vertreten waren.

Die ausländische Diplomatie, sowie die auswärtigen Militär-Agenten waren fast vollständig erschienen, auch die nichtchristlichen Staaten, wie China und Japan. Von den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie bemerkte man: Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch den Älteren und Jüngeren, Alexei, Sergej und Paul Alexandrowitsch, Peter Nikolajewitsch, Michael Nikolajewitsch nebst Seiner Erlauchten Gemahlin der Großfürstin Olga Fedorowna, die Großfürstin Alexandra Josephowna, die Großfürsten Nikolaus, Michael, Georg und Alexander Michailowitsch, die Großfürstin Katharina Michailowna nebst Erlauchten Kindern, die Herzoge Georg von Leuchtenberg nebst Gemahlin, Eugen von Leuchtenberg und Alexander von Oldenburg nebst Gemahlin. Die genannten männlichen Mitglieder der Kaiserlichen Familie trugen, soweit sie hierzu berechtigt waren, die Uniform der Kaiserlichen Suite bereits

nach dem neuen Schnitt und hatten auch für diesen Tag die Trauer abgelegt, welche letztere sie demnächst noch bis Ostern tragen werden. Von den anwesenden hohen Würdenträgern nennen wir: die Minister Generaladjutanten Wannowitsch und Ignatjew, Staatssekretär Giers, Baron Nikolai, Ostrowskij, Nabokow; die General-Adjutanten Fürst Dolgoruki, Gouverneur von Moskau, Radezkij, Skobelew, die beiden Grafen Schumalow, Graf Adlerberg, Trepow, Fürst Swjatopolk-Mirskij, Graf Baranzow, Mordwinow, Kostanda, Sofiano u. A. m. Endlich waren auch noch die sonstigen Mitglieder der Kaiserlichen Suite, die Generalität und die Offiziers-Korps der Garde fast vollzählig versammelt. Lauter, von der Festung herüberdröhnender Kanonendonner verkündete den Schluß des Gottesdienstes. (S. P. S.)

Durch Allerhöchste Verfügung ist bestimmt worden, daß die Offiziere und Beamten die Trauerabzeichen für den in Gott ruhenden Kaiser abzulegen haben. Die Mitglieder der Kaiserlichen Familie tragen dieselben noch bis zum Osterfest.

Im transkaspischen Bezirke werden sechs Schützen-Bataillone formirt werden und den Namen „Transkaspische Schützen-Bataillone“, sowie die Nummern 1—6 erhalten. Die genannten Truppenteile werden aus dem Krassnowodskischen Lokal-Bataillon, sowie den 1. und 2. Drenburgischen und den 5., 6. und 7. Kaukasischen Linien-Bataillonen gebildet werden.

Rußische Blätter berichten, daß in Regierungskreisen die Absicht laut geworden sei, die Verfügung des Ministerkomitès vom 26. September 1879 wieder aufzuheben, die die Bestätigung von Friedensrichtern durch eine Attestierung seitens der Gouvernementsobrigkeit bedingte.

In Militäirkreisen hält sich, der „Now. Wr.“ zufolge, das Gerücht hartnäckig aufrecht, daß der Rang des Majors und Secondlieutenants in der Armee aufgehoben werden soll. Das Kommando von Eskadronen

soll in Zukunft ausschließlich Rittmeistern, und das Kommando von Infanterie-Bataillonen ausschließlich Obristlieutenants übertragen werden.

Einige Vorstände weiblicher Gymnasien haben, wie die „Now.“ berichten, die Frage in Anregung gebracht, ob nicht lieber den der Verleihung goldener und silberner Medaillen gewürdigten Schülerinnen Geldprämien oder Nähmaschinen zuerkannt werden sollen.

Moskau, 8. März. Zu einer Versammlung vereinigten sich gestern die hervorragendsten Mitglieder der hiesigen österr.-ungar. Kolonie, um nämlich zu berathen, wie dem durch die bekant gewordene Abberufung des Generalkonsuls Anton v. Le Vidart über die Kolonie hereingebrochenen Unglück abzuhelfen sei. Als ein Unglück betrachtet die Kolonie das Scheiden Le Vidarts, da es nur der aufopferungsvollen Thätigkeit, dem seltenen Takte und dem zuvorkommenden Benehmen dieses Herrn zu verdanken ist, daß die hier lebenden zahlreichen Bürger Oesterreich-Ungarns zu einer geschlossenen Körperschaft vereinigt wurden. Gleich wie in dem genannten Staate, leben auch hier alle Volksstämme dieses an Nationalitäten so reichen Staates und keinem Konjul gelang es bisher, aus diesem Konglomerat eine Kolonie zu bilden. Der erwähnte Generalkonsul war es nun, welcher die Kolonie ins Leben rief und durch dessen Initiative auch ein Hilfsverein gegründet wurde, welcher heute schon über reiche Mittel verfügt. Bei jeder Gelegenheit, wo es galt den patriotischen Gefühlen der Kolonie Ausdruck zu verleihen, war es Herr von Le Vidart, welcher die nöthigen Anweisungen zur Beachtung der richtigen Form gab, so daß wir in den letzten Jahren Gelegenheit hatten, die österr.-ungarische Kolonie als einen politischen Faktor auftreten zu sehen und zwar in solch taktvoller und Achtung gebietender Weise, daß sie sich nicht nur in der Heimath, sondern auch in dem Lande, wo sie Gastfreundschaft genießt und speziell in Moskau, die allgemeine

Sau Sebastian.

Novelle von Richard Voss.

(6)

(Fortsetzung.)

Ein Phantast, wie ich war, gemahnte mich das alte, graue Haus mit dem ernstesten Baum davor an die Sitte der Römer, die vor ihren Häusern, darin sich ein Todter befand, eine Cypresse aufstichteten. In einer anderen Ideenverbindung gedachte ich zugleich des schönen Jünglings, dieser glänzenden Männergestalt. Als ich unter dem trauervollen Stamme vorbeiging, lugte ein braunes, lachendes Mädchen Gesicht hinter den grauen Mauern hervor, neigte sich nieder — eine Fülle weißer Narzissen fiel mir zu Füßen.

IV.

Binnen Kurzem hatte ich mein wunderliches Esculum bezogen und besaß in vollem Maße das, was ich bei mir selber „Stimmung“ zu nennen beliebte. Es sah seltsam genug bei mir aus! Mit Hilfe eines wackeren Künstlers der via Sistina hatte ich für die vier Wände meiner Behausung eigenhändig die Farben gemischt. Es war wunderschön geworden! Wirklich schade war's, daß ich meinen Palmenhain mit seinen Wundergärten und Paradiesvögeln nicht gleichfalls übertünchen durfte. Aber leider besaß mein biederer Padrone eine solche tief gewurzelte Verehrung und Bewunderung für dieses außerordentliche Kunstwerk, daß ich nach dem ersten vergeblichen Versuch, der mit Berserkerwuth gethan wurde, feufzend davon abstand, mich von diesem Paradies zu

befreien. Dafür war mein zweiter Salon desto wunderbarer! Wer ihn betrat, mußte sofort die Absicht merken, daß die Dekorations der Wände im „pompejanischen Styl“ gedacht worden sei, wenigstens umleuchtete es den staunenden Beschauer im intensivsten Rothbraun und sogar einen die Fläche in Felder theilenden köstlichen Mäander gab es da zu bewundern. Die Decke war offen gedacht. Lag ich in meinem gigantischen Bette, so schaute ich in einen „ewig blauen“ Himmel.

Ein menschenfreundlicher, milder Greis aus dem Ghetto hatte beide Gemächer für das Drittel der zuerst geforderten Summe — er behauptete mit Thränen in den Augen, durch die Billigkeit derselben sich nebst Weib und Kind zu ruiniren! — zwar äußerst köstlich, aber doch in einer Weise eingerichtet, die mich nicht ohne häufigen leisen Seufzer und schmerzliches Zusammenzucken der Brauen auf die heiligen Linien meines Mäanders blicken machte: Wie kommst Du, edles Bild, unter dies Getümpel alter, guter Rococozeit?!

Nein, der englische Teppich, der den Ziegelsteinboden deckte und die türkischen Vorhänge vor Fenster und Thüren brachten zwar gerade keine ästhetischen Wirkungen hervor, machten es aber behaglich. Die Kunst vertrat ein Abguß der Ludovisi'schen Medusa, der hinter meinem Schreibtisch auf einer Staffelei ausgestellt war und die Braun'schen Photographien aus der Sistina. Lucia's Vater hatte mir Einiges von seiner Drangerie hereingestellt.

Lucia's Erstaunen über die Metamorphose, die mit dem öden Casino vorgegangen, war grenzenlos. Ihre höchste Lust war, Teppiche und Decken herunterzureißen, sich damit zu drapiren und vor dem Spiegel zu überlegen, ob „Er“ sie wohl hübsch finden würde. Ich hatte Mühe sie abzuhalten, in solcher Gestalt in den Garten

zu gehen, sich dem verschmähten Franzesco zu zeigen und zu warten, bis auch „Er“ sie einmal so sehe. Uebrigens war sie ein ganz vortreffliches kleines Hausmütterchen. Ich lebte eine Idylle.

Das Wetter brachte eine ununterbrochene Reihe schöner Tage. Wie ein Genesender genoß ich Luft und Sonnenschein. Wenn ich am nicht allzufrühen Morgen bei weitgeöffneter Gartenthür am Frühstückstisch saß, den Lucia mit einem großen Strauß von Rosen und Narzissen geschmückt, überkam mich mein altes römisches Heimathsgefühl mit seiner ganzen Gewalt. Ich erwartete Nichts, ersehnte Nichts, hoffte und wünschte Nichts — ich fürchtete Nichts! In mir war's friedlich, wie in der Brust eines Heimgekehrten, der von langer, ermüdender Wanderung endlich ausruht. Meine Vormittage verbrachte ich gewöhnlich in meiner lieben Einsiedelei. Ich las, schrieb dann und wann einen Brief, arbeitete sogar. Oder ich saß im Garten, wo ich mir von meinem wohlwollenden Padrone von seiner Kunst vorplaudern ließ und mit Franzesco schwatzte, dessen Vertrauter ich nach glücklich überwundenem Mißtrauen geworden. Den hübschen Burschen hatte sein Liebesleid um Lucia ganz schwermüthig gemacht. Er sang nach wie vor seine zärtlichen, jehnjüchtigen Ritornells und erhielt nach wie vor trotzig abweisende Antwort. Anfanglich hatte ich Mühe, meinen heißblütigen Verliebten zu überzeugen, daß seine Eifersucht auf den Fremden völlig grundlos sei.

Lucia's ungestümes Liebeswerben wurde von dem jungen Künstler (er war wirklich ein Pole und hieß Demetrius), wenn überhaupt bemerkt, so doch entschieden verschmäht. Oft genug war ich Zeuge der Ausbrüche des leidenschaftlichen Mädchens. Völlig unbekant mit jeder Selbstbeherrschung, glich sie einem Kinde, das nicht begreift, wie das, was es lebhaft begehrt, ihm verweigert

Achtung erworben hat. Anton von Le Vidart ist auch außer der Kolonie eine gern gesehene Persönlichkeit und bei allen hiesigen Behörden eine persona grata, so daß er die vielen, in jeder Kolonie vorkommenden schwierigen Fragen zum Besten der Kolonie zu lösen im Stande war. Nach all' diesem ist es begreiflich, wenn die Kolonie alle Anstrengungen macht um die für dieselbe verhängnißvolle Abberufung von Le Vidart (er soll nach Shanghai verlegt werden) rückgängig zu machen.

Bei den Palastgrenadieren soll die seit der Zeit Peters des Großen bestehende Uniform bis zur Krönung verändert und durch die altrussische Wojarentracht ersetzt werden.

Die Gruppierung der Ausstellungsobjekte nach den einzelnen Abtheilungen beginnt nach der „N. Z.“ vom 1. April d. J. an; die Aufstellung von Gruppen massiver, viel Raum einnehmender Gegenstände kann jedoch auch schon vom 15. März an begonnen werden.

Nach der „Russ“ haben kürzlich am Jahrestage des Friedenschlusses von San Stefano die bulgarischen Studenten der Moskauer Universität in der Kirche Blagowestschenskie hier einen Gebetgottesdienst für den in Gott ruhenden Zaren-Befreier und für alle, für Bulgariens Befreiung auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger abhalten lassen.

Die Entrepreneure der Provinzialtheater beabsichtigen nach der „N. Z.“ Mitte d. Mts. einen Kongreß in Moskau abzuhalten, um über die Maßregeln zu berathen, wie dem Theaterwesen in der Provinz und damit auch der wenig beneidenswerthen Lage der Entrepreneure aufzuhelfen wäre. Ende voriger Woche hat der Entrepreneur des Drel'schen Theaters sich um Erlaubniß zur Abhaltung dieses Kongresses an den Minister des Innern gewendet.

Zakutsk, 2. (14.) März. Der Korrespondent der Zeitung „New-York Herald“, Jackson, und der Korrespondent des „Illustrated London News“, Larssen, haben sich am 28. Februar in Begleitung eines Matrosen der „Jeanette“ und eines Translateurs nach Zakutsk begeben, um von dort aus weiter an die Mündung der Lena zu vorzudringen, behufs Ermittlung des verschollenen Theiles der Equipage, oder wenigstens zuverlässige Daten über das Schicksal der Vermissten zu sammeln. Einige Matrosen, die sich in Zakutsk aufgehalten haben, begaben sich über Petersburg in ihre Heimath. Dannenhauer reiste am 2. März ab. Melville, der in Zakutsk gelebt, hat sich schon früher, in Begleitung einiger Einheimischer, an die Küste des Eismeeres begeben.

Ausland.

Deutschland.

Ueber die Bevölkerungszunahme in Deutschland bringt die „Magdb. Ztg.“ aus Anlaß der Thatsache, daß Frankreich im Laufe der letzten fünf Jahre nur um 338,000 Seelen zugenommen hat, einen interessanten Artikel, in welchem zunächst diesem französischen Verhältniß die Vermehrung Deutschlands in demselben Zeitraum um rund 2 Millionen Seelen gegenübergestellt und dann Folgendes gesagt wird:

„Französische Publicisten und Nationalökonomien weisen seit langer Zeit auf diesen großen und immer wachsenden Vorsprung Deutschlands hin, in welchem sie eine Gefährdung der Machtstellung Frankreichs und anderer Nachbarländer erblicken zu müssen glauben. In der That würde in einem Zeitraum von noch nicht einem Jahrhundert die Bevölkerung Deutschlands sich verdoppelt, diejenige Frankreichs nur um wenige Millionen zugenommen haben. Allein die Bevölkerungsdichtigkeit eines Landes hat eine Grenze in den natürlichen Ernährungsverhältnissen, und es fehlt schon jetzt nicht an beachtenswerthen Stimmen, welche diese Grenze in Deutschland für nahezu erreicht erklären. Eine nahe, wenn nicht schon erreichte Uebersättigung ist ein sehr ernster Gedanke. Wie dicht wir vor dieser Thatsache stehen, ist eine überaus schwer zu beantwortende Frage und von verschiedensten äußeren und inneren Verhältnissen und Ereignissen abhängig. Mit dem starken Wachstum der Bevölkerung in Deutschland hängt auch die Thatsache zusammen, daß in den letzten Jahren die Auswanderung bei uns einen großen Umfang angenommen hat, der voraussichtlich immer noch wachsen wird. Stellt Deutschland das größte Contingent zur Zahl der Auswanderer, so zeigt es auch die größte Produktivität unter allen europäischen Ländern.“

Anstatt für die wachsende Heimathflucht alle möglichen wirtschaftlichen und politischen Gründe verantwortlich zu machen und darin lediglich ein nationales Unglück zu erkennen, sollte man auf die in den meisten Erwerbszweigen herrschende Uebersättigung mit Arbeitskräften hinweisen und anerkennen, daß es auf die Dauer eine unvermeidliche Nothwendigkeit ist, dem stets wachsenden und in unabsehbarer Zeit die Grenze erreichenden Umfang der Bevölkerungszunahme einen starken regelmäßigen Abfluß zu schaffen. Die Auswanderung zu verhindern oder auch nur wesentlich einzuschränken werden wir niemals vermögen, und es würde uns kein Heil bringen. Die immer dringlicher werdende Aufgabe ist, den Strom der Auswanderer in geordnete, ihnen selbst und dem Heimathlande möglichst nützliche Bahnen zu lenken, statt ihn ziel- und nutzlos, ohne Regel und Plan sich in's Weite ergießen zu lassen. Man beschäftigt sich jetzt viel mit diesen Fragen und wird sich noch viel ernstlicher mit ihnen zu beschäftigen Anlaß haben; über theoretisch-akademische Erörterungen ist man bisher aber kaum hinausgekommen.“

Oesterreich-Ungarn.

Die Insurgenten scheinen bemüht zu sein, in der ihnen bis zum Eintritt der günstigen Jahreszeit gewährten Frist sich in Dingen zu üben, in denen man ihnen bisher keine besondere Fertigkeit zutraute. Man wußte nämlich, daß die Insurgenten sich gut auf Mord und Todtschlag, auf Nasen- und Ohrenabschneiden verstehen und daß sie im Sammeldiebstahl eine geradezu stupende Virtuosität erlangt hatten.

Nun wollen sie vor der ersaukten Mitwelt mit einer bisher nie dokumentirten Tugend prunken, nämlich der Humanität. Von besagter Qualität, die ihnen so fremd war, wie der Gebrauch der Seife, hatten sie nur eine vage Idee, aber in der unfreiwilligen, durch die Regengüsse bedingten Friedensperiode, hoffen „die Nothhände des Orients“ auch diese bisher gänzlich unbekannt Eigenschaft zu akquiriren und zu kultiviren. Diese Hoff-

nung nämlich spricht eine Art Reservat-Befehl der Insurgenten aus, welcher aus dem Lager von Ulok datirt ist und in zahlreichen Abschriften an die Führer der einzelnen im Insurrektions-Gebiete verstreuten Tschetas, so wie an die Rujszen und Poglavaren der aufständischen Ortschaften vertheilt wurde.

„Wir haben vernommen“, so heißt es in diesem ebenso charakteristischen, als interessanten Schriftstück, „daß die Schwabas, unsere Feinde, unsere Satzungen des Völkerrechtes zu respektiren sich bequemen, unsere Gefangenen nicht tödten, unsere Ortschaften fürder nicht in Brand stecken. Auch wir sind entschlossen, mit Strenge darauf zu achten, daß auch in unseren Schaaren die durch das Völkerrecht vorgezeichneten Gebräuche der Kriegsführung gewissenhaft beobachtet und eingehalten werden. Wir wollen nicht, daß fernerhin gegen unsere Kämpfer der Vorwurf der Grausamkeit mehr erhoben werde und wir verfügen deshalb wie folgt: Gefangene und Verwundete sind nicht zu tödten und noch weniger körperlich zu schädigen.“

Wer sich Solchen gegenüber Grausamkeiten zu Schulden macht, ihnen „Nasen oder Ohren abschneidet“, oder in ähnlicher Weise „die Leichen der gefallenen Feinde verstümmelt, der soll das entgelt in der gleichen Weise und mit seinem Kopfe bezahlen.“

Dies jeltjame Schriftstück trägt die Unterschriften der angesehensten Insurgentenchefs, und zwar des ehemaligen Panduren-Häuptlings Serdar Lungus, ferner des mohamedanischen Bajraktars Salko-Beg-Porta, ferner der orthodoxen Tschetaführer Sowo Dandalis, Giuro Karlovic und Stepo Zefamovics.

Italien.

Aus den bisher eingelaufenen Nachrichten der statistischen Bureaus in den verschiedenen Provinzialstädten kann man entnehmen, daß sich auch hier das Phänomen wiederholt, welches in Frankreich und wahrscheinlich überhaupt in ganz Europa beobachtet wurde, nämlich das starke Anschwellen der städtischen auf Kosten der ländlichen Bevölkerung. Die Gesamthöhe der Bevölkerung in den Provinzial-Hauptstädten beträgt 4,503,859 Seelen. Allen voran steht Rom, dessen Bevölkerung von 214,484 auf 300,467 gestiegen ist und somit um 22,89 per 1000 zugenommen hat. Bemerkenswerth ist, daß die Einwohnerzahl der Stadt Bari sich seit 1861 mehr als verdoppelt hat. Die Stadt zählte im Jahre 1861 30,450 Einwohner, und die Tabellen des Jahres 1881 weisen deren 61,200 aus. Die Gesamtbevölkerung des Reiches beträgt gegenwärtig 26,801,154 Seelen.

Frankreich.

Paris ist zweifelsohne eine der reichsten Städte und die Höhe der hier im Umlauf begriffenen Kapitalien eine kaum zu berechnende. Daß es trotzdem an Noth und Armuth nicht fehlt, beweisen die eigentlich über-raschenden Veröffentlichungen des Pariser Leihhauses. Nach diesen sind im Jahre 1880 nicht weniger als 2,400,000 Pfandscheine ausgefertigt worden, als etwa ein Pfandschein auf jeden Einwohner oder drei Pfandscheine auf jede der 800,000 Haushaltungen. Bedenkt man hierbei, daß außer dem städtischen Leihhause noch eine Menge ähnlicher privater Anstalten besteht, so kann man sich einen Begriff davon machen, wie viel Personen

werden könne. Hatte ihr hartherziger Freund wieder einmal bei einem zufälligen Begegnen keine Blicke für sie gehabt, so kam sie wohl in mein Zimmer gestürzt, (daß ich gewisse Stunden des Tages ungestört sein wollte, ist mir niemals gelungen, ihr begreiflich zu machen) und tobte sich aus, um danach (sie hatte soeben mit einer Verschwendung von Pathos versichert, daß sie sterben werde) ganz gutmüthig in mein herzliches Gelächter mit einzustimmen. Vielleicht hörte sie draußen Francesco wieder einmal seine unerhörten Klagen singen. Sie lief hinaus, riß Blumen ab, sang höhrender als je ihre Antwort zurück, warf mir, an meinem offenen Fenster vorbeikommend, ihre Blumen auf meine Arbeit und sprang schließlich davon, um die Colazione zu bereiten, die sie dann später mit bestem Appetit verzehren half. Bevor unser Verhältniß ein so harmlos freundschaftliches geworden, hatte es eine Krisis zu überstehen. Das kommt davon, wenn man lügt! Raum installiert, sollte ich mein feierlich gegebenes Versprechen halten und Lucia malen — mit Turban! Ich ging auch ganz frech an's Werk. Mit würdevollem Antlitz ward der Platz mit der „rechten“ Beleuchtung ausgefucht und Lucia eigenhändig von mir drapirt. Sie sah prächtig aus — ganz Fornarina! Aber der Raphael fehlte. Ich stellte, postirte sie, holte Papier, nahm meinen Bleistift zur Hand, machte eine feierliche Miene — da kam es heraus! Mein schönes Modell verlangte ungestüm den ganzen Apparat, von der Staffelei an bis zum Pinsel. Sie wollte durchaus „bunt“ gemalt sein und „mit Del.“ Da half es mir denn nicht — ich mußte gestehen. Mein ganzer Raphaelismus ging kläglich in Scherben.

Heiliger Lucas — das gab eine Entrüstung! Ich ward mit einer Verachtung gestraft, daß ich anfing, mich vor mir selber zu schämen. Eine zeitlang waren meine

Maccaroni jammervoll und alle Fritti und Frittati ungenießbar.

Lucia nahm an meinem armen Magen fürchterliche Rache, aber — sie war gerecht! Allmählig gelang mir die Beruhigung, endlich die Versöhnung. Ich schwor, sie im Carneval mit ihrem Vater auf die piazza Navona zu führen und dort zu regaliren: „come una Principessa!“ So viel Sühne machte sie milde; sie verzieh und ich habe in meinem ganzen Leben nicht so köstliche in Del gedämpfte Artischofen und kein so wunderbares minuto mit pomo d'oro-Sauce gespeist, als Lucia's kleine, liebevolle Hände ihrem dankbaren Freunde bereiteten.

Ach, diese kleinen, fröhlichen, armen Hände! Während ich das schreibe, werden sie wohl das Agnus Dei halten oder gar in die härene Rutte greifen, um den grausamen Bußgürtel enger anzuziehen. Und doch hatte sie Natur zu ganz Anderem geschaffen: die braunen Wangen eines Geliebten zu streicheln, in dessen schwarzem Krauskopf zu wühlen und lustig in einander zu klatschen. Ach, ihr armen, armen kleinen Hände!

Hatte Lucia anfänglich den Voratz gefaßt, den hartherzigen Polen laufen zu lassen und sich in mich zu verlieben, so führte sie es leider nicht aus. Francesco's wegen war mir das lieb; trotzdem ich für mich „einstehen“ konnte, hätte ich doch nicht dafür bürgen können, dem armen, rasend verliebten Burschen mindere Ursache zur Eifersucht zu geben, als mein schöner, grausamer Jüngling es that.

Was diesen Antinous anbetraf, so war meine Theilnahme für ihn, trotzdem ich kaum etwas mehr über ihn wußte, als am ersten Tag, entschieden gestiegen. Ging ich Nachmittags aus, um nach meiner Weise Rom zu durchschlendern, so begegneten wir uns zuweilen im

Vorderhause. Wir grüßten uns höflich, ohne daß er oder ich den Versuch machten, unsere flüchtige Bekanntschaft zu erneuern. Während mir sein Kopf immer mehr als wirklich ungewöhnlich schön auffiel, zog mich ein Zug von schwermüthiger Träumerei in seinem jungen blaffen Gesichte immer lebhaft an. Dazu kam, daß ich durch Lucia täglich von ihm erfuhr. Er lebte sehr eingezogen, empfing niemals Besuche, arbeitete fleißig, einen Theil des Tages zu Hause, dann noch immer an dem Portrait jenes schönen Mädchens — wie es schien, Lucia's siegreicher Nebenbuhlerin! Wenn er ausging, lauerte Lucia ihm regelmäßig auf — entweder sie trat ihm plötzlich in einem der Gänge entgegen, oder sie kauerte im ersten Hofe auf dem Rand jenes Brunnen-Sarkophags, scheinbar ganz in die poetische Beschäftigung versunken, die Tauben zu füttern, jedoch um jählings damit aufzuhören, sobald Demetrius vorüberging.

Sprach er sie freundlich an, erwiderte sie entweder gar nicht oder sehr trozig, wobei sie ihn mit den Blicken tödten zu wollen schien. Unschlich sie Abends mein Häuschen, so konnte ich sicher sein, daß der Pole eben erst heimgekehrt war; zuweilen ertappte ich sie, wie sie im dunklen Garten stand, bewegungslos nach dem Vorderhause spähend, aus dessen höchstem Stockwerk das Licht des Fremden herüber glänzte. Dann war auch sicher Francesco nicht weit. Einmal erbot sie sich, mich in Abwesenheit des Signor Demetrio auf dessen Zimmer zu führen. Ich sollte mir das Bild ansehen, das sie jetzt mit unbeschreiblichem Hohn und Triumph für das eines „Tubengeschöpfes“ erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

meist unter dem Drucke augenblicklicher Verlegenheit, zur Verpfändung ihrer Habe genöthigt wurden. Ein sehr ungünstiges Ergebnis erhält man, wenn man den Procentsatz der erneuerten Pfänder mit dem in früheren Jahren vergleicht. Man findet dann, daß der Procentsatz der Erneuerungen von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist: 1860 betrug er etwa den vierten, jetzt schon den dritten Theil, woraus hervorgeht, daß es der nothleidenden Bevölkerung immer schwieriger wird, im Laufe der Zeit die in einem Augenblicke der Verlegenheit eingegangene Schuld wieder auszugleichen. Die ihre Pfandscheine immer erneuernde Kundschaft des Leihhauses enthält aber sicher die moralisch achtungswerthen Elemente, welche lieber jahrelang Zinsen zahlen, als daß sie sich von einem liebgewonnenen Andenken oder werthgehaltenen Familienstück trennen. Nach der Rechnung von 1880 befanden sich im Leihhause mehr als 10,000 Gegenstände, die, vor 1870 verpfändet, jährlich erneuert worden sind, und 450, welche seit dem Jahre 1860 unter steter Erneuerung im Pfandhause liegen. Im Jahre 1880 wurde ein seit 1843 jährlich erneuerter Gegenstand wegen endlichen Ausbleibens der Zinszahlung versteigert. Höchst interessant würde es sein, wenn die Statistik über den Stand der Darlehensempfänger genaue Auskunft geben würde. Wahrscheinlich würde man dann sehen, daß die kleinen Subalternbeamten, an die trotz ihrer schlechten Bezahlung noch gewisse Repräsentationsansprüche gestellt werden, ein ganz unverhältnißmäßiges Contingent liefern.

Amerika.

Die Zustände in den überschwemmten Bezirken von Arkansas, Tennessee und Mississippi werden täglich schlimmer. 100,000 Nationen sind an 15,000 Nothleidende in Arkansas, wo 20,000 Menschen im tiefsten Elend sich befinden sollen, verabsolgt worden. 18,000 Personen sind ohne Subsistenzmittel in Mississippi und diese Anzahl wächst rasch. In Tennessee giebt es 5000 Nothleidende. Die Regierung vertheilt auch Nationen unter die Ueberschwemmten in Mississippi und Tennessee. — Ein Comité des Senates hat sich zu Gunsten des Projektes von Kapitän Cads, zur Herstellung einer Eisenbahn über die Landenge von Panama, die im Stande ist, befrachtete Schiffe zu transportiren, geäußert.

Fächer.

Sie schlug ihn spielend auf und zu; sie ärgerte sich! Jetzt aber fächelt sie sich Luft zu, während ihre Hand im Schooße ruht, ihr Blick ins Bette schweift, jetzt ärgert sie sich noch mehr, aber ihr Gesicht ist ruhig — wie Marmor; nun hebt sie den Arm und faltet den Fächer, indem sie, wie mit dem Taktstocke, das Zeitmaß der Polka auf der linken, flachen Hand markirt, nun könnte man, ohne Gefahr, die Wette zu verlieren, zehn auf eins setzen, daß sie zornig ist; die Lippen schließen sich ihr fest über den schönen Zähnen, und eine kleine, winzig kleine Falte erscheint an ihrer Nasenwurzel. Noch schlägt sie den Takt fort, da kommt ein Herr durch das Gewimmel der tanzenden Paare, stellt sich vor sie hin und neigt den Kopf nach vorne, was so viel heißt als: ich bitte um eine Tour. Sie schlägt das sinnige blaue Auge auf, aber es sagt nichts — sie läßt den Fächer fallen, steht langsam auf, hebt mechanisch ihren Arm, legt ihn auf die Schulter des Tänzers und in strengem Rhythmus geht es durch den Saal, ein, zwei Mal herum; nun nickt sie mit dem Kopfe, läßt den Arm los; er nickt auch und geht — weggeschwemmt von der wogenden Schaar hupfender Paare, unter deren Schritten sich der Boden schwingt.

Sie sitzt wieder, und wieder spielt der Fächer in ihrer Rechten. Zwei Mal schlägt sie ihn rasselnd auf und zu, zwei Mal fächelt sie sich Kühlung zu, dann strafft sie ihre Linke durch Fächerschläge für ihre böse Laune. Wo blickt sie hin? Wie verglast sieht ihr Auge aus, sie öffnet nun ihren Fächer, so weit es geht, hebt ihn so hoch es geht, und in langen Schwingungen, den Kopf nach vorn geneigt, trifft sie ihre Stirn; es ist, als ob alle Hitze in dem schwarzen Wellenhaare säße.

Ein zweiter, ein dritter Tänzer kommt und kniet vor ihr, sie sieht keinen; beide ziehen von dammen unbemerkt. Langsam läßt sie den Fächer sinken, offen liegt er im Schooße, sie glättet ihn, sie bezieht sich das Bildchen, das darauf gemalt ist: Rosen und Vergißmeinnicht; ein Engelsköpchen guckt daraus hervor, und unten steht die Frage: Kann der Fächer sprechen?

Sie glättet noch immer — schon krachen seine Rippen, da fliegt ein Paar vorüber, ein schwagend Paar, ein Paar, das schwagt und lacht — sie schlägt den Fächer zu, steht auf und geht langsam ins Nebenzimmer, wo die Frauen sitzen, die ihre Töchter hüten und die langen Schleppen bergen im eifrigen Gespräche, das den verlorenen Tanz ersetzen muß, durch Rück Erinnerung an das Einsitz!

Auch sie jetzt sich, schlägt die Füße übereinander, daß der winzige blaue Schuh hervorguckt unter dem

neidischen blauen Kleide, nippt vom Thee, den der Diener ihr gebracht, lehnt den Kopf zurück im weichen Armstuhle, öffnet langsam ihren treuen Fächer und küßt sich das zu Stein erstarrte Gesicht.

Da lehnt sich von rückwärts eine hohe Mannesgestalt auf den Polster ihres Stuhles und leise flüstert sie fragend: „Was sagt der Fächer, Louise?“

Ein Zittern geht durch Louises Glieder, der Fächer schließt sich, geschlossen schleudert sie ihr Werkzeug durch die Luft im Zickzack, man bemerkt kaum die zuckende Bewegung ihrer Schulter.

Louise! Nur Eine Tour! Der Fächer macht eine verneinende Bewegung. Er geht.

Sie erhebt sich, dreht den Kopf ihm nach, ihr Auge folgt ihm starr, als müßte er sich umschauen nach ihr — aber der Tanzsaal hat ihn verschlungen. Jetzt zittert der Fächer in ihrer Hand, auf und zu fliegt er in Eile, sieberhaft, sie giebt dem ersten Tänzer, der sie auffordert, keinen Korb — nochmals, nochmals, sagt sie ihm, als er schon meinte, es sei genug, nochmals! — Ich kann nicht mehr! — Sie lacht, schlägt mit dem Fächer wieder auf die Hand — das Elfenbein kracht, der Fächer ist zerbrochen.

Sie nestelt ihn ab und wirft ihn in die Ecke — sie spielt nicht mehr mit ihm, sie tanzt, ihr Teint röthet sich, ihr Auge strahlt — ihr Puls läuft wie besessen — jetzt kann sie nicht mehr, erschöpft sinkt sie auf den Stuhl; — aber es leidet sie dort nicht, sie sieht auf, sie geht in den Winkel, wohin sie den armen, lieben Fächer geworfen — er liegt nicht mehr dort.

Wer hat ihn?

Nach zwei Tagen erhält sie ein zierlich Packetchen durch die Post. Sie öffnet es; ihr Fächer liegt darin. „Wollen Sie mein Weib werden?“ fragt ein kleiner Zettel.

Sie sieht sich den Fächer an; seine Rippen sind geheilt; ihr Fächer kann ja reden, er sagt: ja!

Mit tausend Küßen bedeckt sie den Nevertenten.

Localberichte.

— Von der Verwaltung der israelitischen Gemeinde in Lodz geht uns ein Schreiben zu, welches wir getreu übersezt nachstehend reproduziren:

„In Nr. 59 des „Lodzer Tageblatt“ ist ein mit der Chiffre „multi“ unterzeichneter Artikel abgedruckt, in welchem ein anonym Verfasser die Verdienste des bisherigen Aufsichters der hiesigen Schule für Israeliten, die auf Kosten der Gemeinde errichtet wurde und erhalten wird, hervorhebt, und das Faktum mittheilt, daß in der hiesigen Gemeinde von Seiten böswilliger Menschen eine Agitation entstanden sei, um den jetzigen Aufsicht dieser Schule von seinem Amte zu entheben. Indem der Verfasser sein tiefes Bedauern über diesen Umstand ausspricht, schreibt er dieses Faktum nur niedrigen Intriguen und persönlichen Insinuationen zu.

In Angelegenheiten, die das allgemeine Interesse der Gemeinde berühren, kann die Verwaltung der israelitischen Gemeinde als deren Repräsentantin, dergleichen Insinuationen nicht unbeantwortet lassen, und hält es für entsprechend, diesen anonymen Artikel zu berichtigen.

Es ist wahr, daß die Verwaltung der Gemeinde sowohl den eigenen Anschauungen als auch dem allgemeinen Verlangen der hiesigen Gemeinde gemäß, zu petitioniren beabsichtigt, um auf den Schulaufsichtersposten eine Person zu berufen, welche Schulbildung besitzt. Dies ist keine Intrigue, sondern bloß die Folge einer wirklichen Nothwendigkeit, was am besten ein in der Kanzlei der Verwaltung der Gemeinde verfaßtes und von allen bedeutenderen israelitischen Bürgern unterschriebenes Protokoll dokumentirt.

Die Verwaltung der Gemeinde wiederholt zur Kenntnissnahme des anonymen Verfassers nochmals, daß die Schule auf Kosten der Gemeinde erhalten wird und folglich diese am besten zu beurtheilen weiß, was für ein Aufsicht für die Schule nöthig ist und in wiefern die Thätigkeit des bisherigen von Nutzen war.“

— Da wir uns gegenwärtig prinzipiell keiner der beiden Parteien anschließen, so glauben wir vom neutralen Standpunkte zu dem citirten Schriftstücke einige Bemerkungen machen zu müssen. Die Behauptung der Gemeindeverwaltung, daß die Schule und deren Aufsicht, sowie dessen Thätigkeit am besten von der Gemeinde beurtheilt werden kann, wird gewiß Niemand anfechten. Aber nun erlaube uns die löbliche Verwaltung die bescheidene Anfrage, ob sie denn volle 18 Jahre dazu nöthig hatte, die Wirksamkeit des derzeitigen Schulaufsichters zu beurtheilen. Denn durch einen so großen Zeitraum hat Herr Konstadt den Posten eines Schulaufsichters inne und Jeder, der sein Wirken nur einigermaßen verfolgt, wird und muß zugeben, daß die Schule unter ihm den Verhältnissen angemessen in Flor gestanden. Die Schulen unterstehen doch einer Schulbehörde und von dieser wurde immer das beste Zeugniß über die israelitische Elementarschule abgegeben. Ferner wird allgemein bekannt sein, daß Herr Konstadt

als Schulaufsicht im Jahre 1878 auf Vorschlag des Ministers der Aufklärung mit einer Medaille ausgezeichnet wurde. Wir sind entfernt davon die pessimistische Ansicht zu hegen, die Verwaltung wolle sich ein testimonium paupertatis ausstellen, indem sie die plötzliche Abberufung des Herrn Konstadt ins Werk setzt, während sie durch fast 2 Decennien dessen Thätigkeit als entsprechend erachtete. Doch geben mehrere im Schriftstücke enthaltene Sätze zu dieser Vermuthung Anlaß und würde dieselbe bei Ausführung des Vorhabens zur Wahrheit werden.

Die Redaktion.

— Das Lodzer kunstsinige Publikum hatte sich von dem Concerte des I. österreichischen Damenquartetts nicht zu viel versprochen. Die Sängerinnen siegten schon mit dem ersten Liede und rissen die Zuhörer zu lauten Beifallsäußerungen hin. Fräulein Fanny Eschampa, die erste Sopranistin, besitzt eine reizende Stimme, der sich die drei andern fein unterordnen, so daß die Töne nicht vier, sondern einer Kehle zu entstammen scheinen. Am meisten muthete wohl Mendelssohn's „Ruhethal“ an, bei welchem Liede die Miancirungskunst der Damen aufs reinste hervortrat. Der Enthusiasmus des Publikums legte sich erst, als noch ein Liedchen zugegeben wurde. Das Pianissimo blieb überall künstlerisch schön und der Alt schien gleich Glocken den Sopran zu begleiten.

Die 13jährige Pianistin Sulkowska scheint uns eines jener begabten Geschöpfe zu sein, deren Talent von gewinnfüchtigen Eltern schon in der zartesten Jugend ausgebeutet wird.

Eine Unsitte, die „nobel scheinende“ Menschen kennzeichnet, ist das Zuspätkommen. Dies machte sich vorgestern in der unangenehmsten Weise geltend und beeinträchtigte vielfach die Wirkung der ersten Nummern.

Daß es bei Gelegenheiten, wo das Auditorium fast lautlos zuhört, noch eine gewisse Sorte oder Clique von Leuten giebt, die in das Theater kommt, um dort nur Unfug zu treiben, ist sehr zu bedauern. Da hielten sich beim Concerte im Hintergrunde zwei junge Herrchen auf, die während des Gesanges schwätzten und den Beifall durch Zischen abzumindern suchten. Ein Gewährsmann, der sich in deren Nähe befand und an dessen Glaubwürdigkeit nicht zu zweifeln ist, theilt uns mit, daß der eine dieser Jungens in einem nichtdeutschen Idione zu dem anderen gesagt habe, daß die Lieder und das Programm wohl recht erbärmlich seien. Wahrscheinlich hat der Betreffende diese Aeußerung nur deshalb gemacht, weil die Sängerinnen aus — Oesterreich stammen.

Hoffentlich werden wir aber bald wieder die Damen in unserer Stadt begrüßen können.

— Vom Vorstande des Armenvereins wurde Herr Julius Eckert zum Intassenten ernannt und es wird hiermit erucht, die Beiträge sowie die Sammelbüchsen dem Benannten zu verabreichen.

Telegramme.

St. Petersburg, 17. März. „Golos“ meint, daß Rußland keinen Congreß proponiren, doch wenn irgend eine andere Macht diesen Vorschlag machen würde, an dem Congreß sich theilnehmen werde. Dieser Tage wird der neue österreichische Gesandte Graf Wolkenstein erwartet.

Wien, 17. März. Die Kaiserin ist gestern hier eingetroffen.

Von amtlicher Seite wird berichtet, daß vom 11. d. Mts. bis jetzt kein Kampf stattgefunden hat. Zargorje wurde besetzt, jedoch wurden dort wie in den weiter gelegenen Ortschaften in der Herzegowina keine kampffähigen Männer vorgefunden, da diese Banden bildeten, um die durchmarschirenden österreichischen Soldaten unverhofft zu überfallen.

Ragusa, 17. März. Die in Bocche di Cattaro mit dem Feldebau beschäftigten Montenegriner erhielten die Weisung, nach Beendigung dieser Arbeiten sofort nach Montenegro zurückzukehren.

London, 17. März. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß zwischen Oesterreich und der Pforte wichtige Verhandlungen gepflogen werden.

Coursbericht.

Berlin, den 17. März 1882.	
100 Rubel =	203 M. 40
Ultimo =	203 M. 25
Warschau, den 17. März 1882.	
Berlin	49 35
London	10 03
Paris	40 10
Wien	84 05

Karol Riedel

(dawniej Steinkeller)

W WARSZAWIE № 9 ulica Trębacka № 9

poleca osobom przyjeżdżającym z miasta Łodzi i okolicy do Warszawy swoją

RESTAURACJĘ.

Świeże i gorące potrawy każdego czasu.

Ceny umiarkowane.

Prędką usługą.

Als General-Vertreter des Hrn. Henry Simon, Manchester, für die demselben patentirten

Baumwollenen Treibriemen „Qualitas“

bringen wir hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, daß wir Herrn

FRIEDRICH ZIPSER, Ingenieur, Łódź,

den Alleinverkauf dieser Riemen für die Stadt Łódź und Umgegend übertragen haben. Wir ersuchen unsere geehrte Kundschaft sich wegen Preisen und nähere Auskunft über diese Riemen an Herrn Zipser zu wenden und demselben Ihre Aufträge gefl. überschreiben zu wollen.



Kuksz, Luedtke & Grether,

General-Vertreter von Henry Simon, Manchester.

Warschau, den 1. März 1882.

Bezugnehmend auf Vorstehendes bitte ich das den Herrn **Kuksz, Luedtke & Grether**, Warschau, bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und hoffe ich durch eine recht prompte Bedienung mit das Wohlwollen einer geehrten Kundschaft bald in reichem Maße zu erwerben. Mit Preiscuranten und Mustern der „Qualitas“ Baumwoll-Riemen siehe ich auf jedes Verlangen sofort zu Diensten.

Friedrich Zipser,

Ingenieur,

Konstantinerstraße Nr. 316.

6-4

Die Samenhandlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei

von

Jos. Brenner

Petrofower-Strasse Nr. 568

empfehlend zur Saatzeit ihr wohlaffortirtes Lager frischer feinsäbiger und edler Gemüße, Feld und Blumenamen, verschiedener blühender Topfpflanzen, nimmt Bestellungen auf Obstbäume (nur beste Sorten), Beerenobst, Zierbäume und Sträucher, blühbare Sträucher und Trauerbäume, sowie hoch- und halbstämmige, auch niedrig veredelte und wurzelechte Rosen in vielen schönen Sorten und Farben etc. entgegen und macht das sehr geehrte Publikum von Łódź und Umgegend besonders auf ihre sehr geschmackvoll ausgeführten

Bouquets, Kränze, modernen Brautkränze, Blumen-Kissen und Guirlanden

in frischen oder getrockneten Blumen aufmerksam, welche nach Wunsch und Bestellung preiswürdig angefertigt werden.

Palmenwedel mit Bouquet und Schleife zu Begräbnissen sind fehlerfrei in verschiedenen Größen abzugeben.

Pflanzendecorationen zu verschiedenen Zwecken werden auf Wunsch ausgeführt.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich in der Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handlung von **H. C. Reisner** verschiedene Sorten von Kränzen und Bouquets, auch blühenden Topfpflanzen zur gefälligen Auswahl ausgelegt; die Preise sind niedrig gestellt, gleich denen im Hauptgeschäft; auch werden Bestellungen, welche in das Gärtnersfach schlagen, dort übernommen, und laut Wunsch durch mich schleunigst ausgeführt.

3-3

Hochachtungsvoll

Jos. Brenner.

Eine noch gut erhaltene

Ladeneinrichtung

wird zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Red. d. Bl.

3-1

Für die beim Brande meines Hauses geleistete energische Hilfe sage der hiesigen freiwilligen Feuerwehr namentlich aber den wackeren Steigern, die zum Giebel einstiegen und muthig aus den Flammen einige für mich werthvolle Gegenstände retteten, meinen tiefgefühltesten Dank.

A. Prahinski.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dampfmühlen-Verkauf.

Wegen Geschäfts-Veränderung beabsichtige ich meine Dampfmühle sammt Grundstück oder auch das Werk und Dampfmaschine zum Abbruch zu verkaufen.

Respektanten wollen sich gefl. an mich wenden.

4-1

Julius Jahnke.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er auf die von seinen Söhnen **Bronislaw** und **Anton Skurezyński** gemachten Schulden keine wie immer geartete Zahlung leistet und dafür auch nicht die geringste Verantwortung übernimmt.

Deren Vater

Wawrzyniec Skurezyński,

3-1

Konstantinerstraße 322.

Ein Knabe von 6 Jahren, jüdischer Eltern, namens Heinrich Pomeranz ist am 16. d. M. auf dem Wege von Alexandrow bis Łódź verloren gegangen. Derselbe hat blonde Haare und war mit einem Kittel aus Besch bekleidet.

Nachrichten über ihn bittet man gegen gute Belohnung im Balut'er Sqd abzugeben.

1-1

Bum Verkaufen werden nachgewiesen:

- | | | |
|-------------------------------|---|----------------|
| 1 Dampfmachine | 4 Pferdekraft mit stehendem Kessel, | |
| 1 " " | 20 bis 35 Pferde. incl. 30 Pferdekraft. | |
| | Kornwallkessel, | |
| 1 " " | 14 bis 16 Pferdekraft. | } ohne Kessel, |
| 1 " " | 8 " " | |
| 1 " " | 6 bis 8 " " | |
| 1 Patentirter Röhrenkessel | fast neu, | |
| 1 Horizontalbohrmaschine, | | |
| 2 25 bis 30 Pferd. Kessel, | | |
| 2 neue 280-er Zwirnmaschinen, | | |
| 1 neue 120-er " " | | |
| 1 wenig gebr. 100-er " " | | |
| 1 400-er Feinspinnmaschine, | | |
| 2 24-er Spulmaschinen, | | |
| 1 6-er Treibmaschine, | | } zu Seide |
| 1 6-er Doublirmaschine | | |
| | und dergl. mehr bei | |

Hesse & Zeiner,
gegenüber der Gasfabrik.

3-2

Ein Saal mit Dampfkrast

ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der R. d. Bl.

Доводено Пензурою.

Bei Entnahme von 1 Pud offerire:

- | | |
|---|-----------------------|
| ff. ganz geschliffene Perl Graupe Nr. 00 | à 10 1/2 R. pr. Pfd. |
| " " " " " " " " | 0 à 9 1/2 " " " " |
| " " " " " " " " | 1 à 9 " " " " |
| " " " " " " " " | 2 à 8 1/2 " " " " |
| " " " " " " " " | 4 à 8 " " " " |
| " " " " " " " " | 6 à 7 1/2 " " " " |
| ff. Weizen-Gries | à 9 R. " " " |
| ff. Gersten-Gries Nr. 0, 2, 4, à 8 | 7 1/2 Kop. und 7 Kop. |
| Gerstienmehl | à 3 Kop. pro Pfd. |
| ff. Gerstienfutter im Ballen von 150 Pfd. | à 2 Kop. |

Carl Osw. Bauch,

vormalig Rud. Scholz, Petrofower-Str. Nr. 756. 3-3

Vorzügliches echtes

Pilsner-Bier

aus der bürgerlichen Brauerei in Pilsen ist im Ausschank im

Restaurant

Ryszak.

Deutsches Theater-Restaurant.

Sonntag Vormittag von 11 Uhr ab

Morgensprache und Backvergnügen.

Bockbier-Ausschank!!

A. Kliesch.

Deutsches Theater.

Konstantiner-Strasse.

Morgen Sonntag

Erstes Gastspiel des Herrn von Sabatky vom Stadt-Theater in Poien.

Die Lieder des Musikanten.

Volksstück mit Gesang in 5 Akten.

Hierauf: „Der Liebestrank“ Oper.

Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

Montag: „Minna a. Barnhelm“.

Mittwoch: Opern-Vorstellung: „Stradella“.

A. Kliesch.

Im Texel Theater.

Dienstag den 21. l. M. erstes Gastspiel des kaiserlich russischen Hofchauspielers Hrn. Julius Fiala.

Narziss.

Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel.

Narziss, Hr. Fiala als Gast. Herzog von Choiseul, Herr Blaise. Prinz Conti, Herr von Sabatky. Marquise de Pompadour, Fr. Krona.

Bestellungen auf Logen und reservirte Plätze werden vorher im Texel Theater und im Deutschen Theater, Constantinerstraße entgegen genommen.

Kliesch.

NB. Das Gastspiel des Hrn. Fiala wird nur 6 Vorstellungen umfassen.

D. D.

Deutsches Theater

Im „Paradies“ u. Texel Theater.

Sonntag den 19. März im „Paradies“

Hafemanns Töchter.

Original-Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L'Arronge. Mit den neu eingetroffenen Mitgliedern Fr. Valent, Fr. Krilling, Fr. Nowack, Herr Enders, Herr Harnier.

Montag den 20. d. M. (im Texel Theater) „Hafemanns Töchter.“

Dienstag den 21. d. M. (im „Paradies“)

Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Akten von G. Moser. Hierauf: „Die Insel Tulipatan“. Operette in 1 Akt von Jacques Offenbach mit der Oper- und Operettensängerin Fr. Elise Wanda von Landestheater in Prag.

Sonntag den 19. März l. J.

im Vogel'schen Saale

Tanz-Kränzchen

wozu ich meine geehrten Gäste und Tanzkunden höflichst einlade

Eduard Vogel.

Anfang 6 Uhr abends.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.